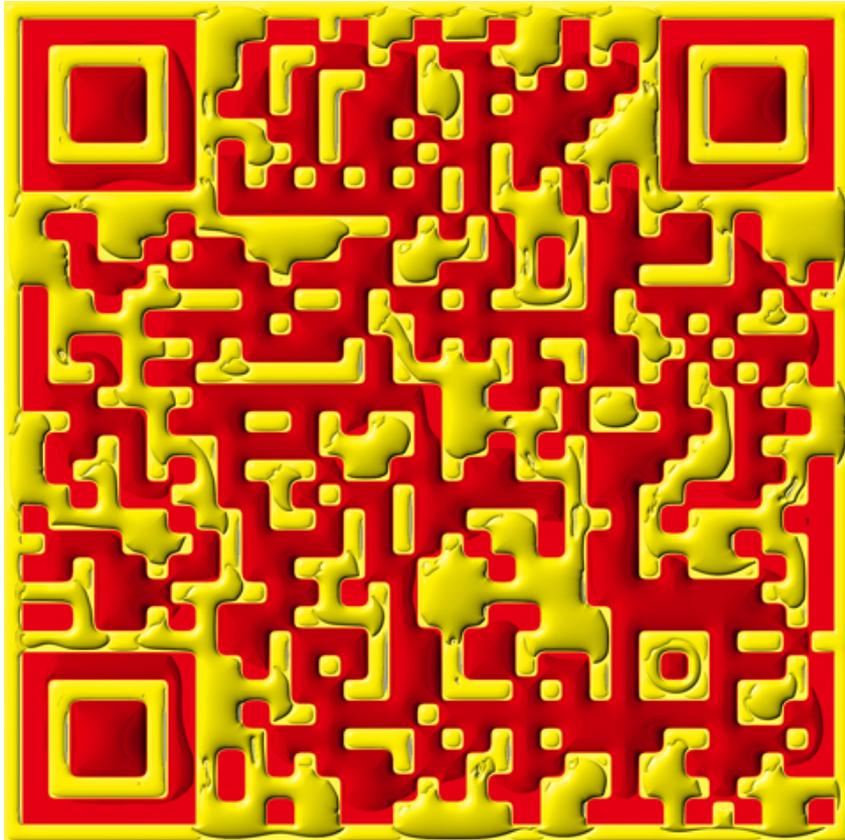


Kunst im digitalen Zeitalter.

Über das Projekt „bremen:AN:sichten“ befragt der Kunstkritiker Rainer Bessling den Bremer Medienkünstler Michael Weisser.



Das QR-Code-Bild kann man mit dem Smartphone und einer kostenfreien App wie inigma scannen und erlebt das Bremen-Projekt im Internet.

Michael Weisser (69) lebt und arbeitet seit 1975 in Bremen. In seinen Kunstevents „Stadt in der Stadt“ in der Unteren Halle des alten Rathauses und der Ausstellung „Kunst im Stadtbild“ an der Universität hat er sich fotografisch mit der Stadt-Ästhetik von Bremen beschäftigt. 1989 realisierte er das Festival „Bremer Tage der Computerkultur“ und stellte von da ab den Computer als innovatives Arbeitsmittel für Kunst zur Diskussion. Heute ist der Begriff „Computerkultur“ durch sein Werk im Staatsarchiv Bremen angekommen.

„Das Staatsarchiv Bremen verwahrt Bremens historische Überlieferung und das archivwürdige Schriftgut der öffentlichen Einrichtungen des Landes und der Stadt Bremen. In dieser Funktion hat das Staatsarchiv in umfangreicher Weise auch Schrift- und Bildgut des Bremer Medienkünstlers Michael Weisser in seinen Bestand übernommen. Diese Dokumente sind als exemplarischer Beitrag zur entstehenden Computerkultur zu werten.“

Herr Weisser - mit diesen Worten beschreibt der Leiter des Staatsarchivs Bremen Prof. Dr. Elmshäuser in einer Expertise ihre Arbeit. Er nennt Sie „Medienkünstler“. Was unterscheidet den Medienkünstler vom klassischen Bildenden Künstler der malt, zeichnet und Grafiken druckt?

Als Künstler arbeitet man eigentlich immer mit Medien. Wenn man heute den Begriff „Medienkunst“ verwendet, dann sind die neuen, digitalen Medien und die besondere Qualität ihrer Vernetzung gemeint.

Warum haben Sie sich nach ihrer klassischen Ausbildung in der sakralen Malerei, der experimentellen Malerei, Zeichnung, Druckgrafik und Fotografie an den Kölner Werkkunstschulen in den 1980er Jahren so radikal für die Neuen Medien entschieden?
Neugier treibt mich an. Experimente in Grenzbereichen beflügeln mich. Und so, wie Kollegen sich für die Farbe oder die möglichen Streichgesten eines analogen Pinsels interessieren, so interessiert mich die digitale Kraft der universellen Maschine Computer mit ihren neuen Möglichkeiten der Gestaltung künftigen Lebens. Alle reden zur Zeit von der digitalen Gesellschaft – aber setzt sich die Kunst mit dieser Zukunft ob ästhetisch oder kritisch auseinander? Eher nicht. Leider.

Wie gehen Sie mit dem neuen Medium um?

Der Computer und seine technische Umgebung ist meine Werkzeugkiste. Der Computer ist Pinsel, Buntstift, Farbtube, Palette, Staffelei zugleich und vieles darüber hinaus. Der Computer verbindet mich direkt mit dem Alltagsleben, mit ihm kann ich Bilder, Texte und Klänge erzeugen und bearbeiten und miteinander verknüpfen, um zeitgenössische Gestalten zu schaffen.

Wie sehen diese Gestalten aus?

Ich schreibe Literatur und Poesie und es entstehen Bücher. Ich verbinde das gedruckte Wort mit dem QR-Code und linke in das digitale Internet. Ein neues Medium mit ganz neuen Möglichkeiten entsteht. Ein Verleger in Süddeutschland hat daraus Die|QR|Edition gemacht. Mit dem Computer entstehen neuartige Bildwelten und habe über 15 Jahre hinweg elektronische Musik produziert. Diese Gestalten lassen sich im Internet miteinander zu einer intermedialen Erlebniswelt verknüpfen. Diese Möglichkeiten faszinieren mich.

Wo kann man diese virtuelle Welt erleben?

Auf der Web-Site www.rice.de habe ich im Verlauf des letzten Jahres das Inventar zu meinem künstlerischen Gesamtwerk entwickelt. Das Inventar ermöglicht eine Übersicht über viele einzelne Projekte, Medien und Exponate. Entstanden ist bei diesen Experimenten eine neue Form und Funktion von Künstlerarchiv, das bietet Diskussion für Archivare und über das Archiv hinaus ist eine virtuelle Gestalt entstanden, die im Internet lebt und wächst und besucht wird und die Erlebnisse bietet.

Ihr Hang zum Archivieren wurde schon deutlich als 2002 die Kunsthalle Bremen Computergrafik von ihnen übernommen hat und als 2006 das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe eine große Sammlung von ihnen erhielt. Auch im Staatsarchiv Bremen sind sie jetzt vertreten – geht es ihnen um Unsterblichkeit?

Definitiv NEIN! Für mich ist die aktuelle Kommunikation von Interesse und nicht das, was nach meinem Ableben geschieht. Kunst - ob als Literatur, Musik oder Bildwelt ist generell ein Kulturgut. Kunst spiegelt seine Zeit, entwirft Visionen, experimentiert, kritisiert. Wenn eine Bildungsinstitution Interesse an solchen Dokumenten hat, dann macht es Sinn solche Werke für die Nachwelt zu erhalten. Für mich hatten die Kontakte die Wirkung, dass ich erstmals motiviert wurde, über das eigene Arbeiten nachzudenken. Rückblick! Was habe

ich über Jahrzehnte hinweg gemacht? Warum habe ich das gemacht? Wie habe ich das gemacht? Gibt es einen Roten Faden? Und ganz entscheidend: Wohin kann mich der künftige Weg noch führen?

Prof. Dr. Elmshäuser hat seine Einschätzung ihrer Ambitionen wie folgt formuliert: „Im intermedialen Schaffen des Künstlers werden Visionen formuliert und für Gegenwart wie Zukunft als Kunstform materialisiert und vernetzt. Die mediale Umsetzung leistet der Künstler im Grenzbereich der analogen und digitalen Informationsverarbeitung und schafft derart einen Beitrag zu einer neuen Form von Kultur, bei der die universelle Maschine „Computer“ zum zeitgenössischen Werkzeug wird.“ Stimmen Sie dem zu? Wie schon gesagt: Neugier treibt mich an. Die Welt entdecken und ihre Geheimnisse erforschen hat mich schon in meiner Kindheit an der Nordsee beflügelt. Phantasie hat sich damals mit Realität zu einer bunten Welt voller Abenteuer gemischt. Immer wieder habe ich mich gefragt, was wohl auf der Grenze von Wasser und Luft im Horizont liegt. Meine künstlerische Methode der Ästhetischen Feldforschung und mein Arbeitsmittel der Computer sind Ausdruck dieser Neugier.

Das Staatsarchiv war an ihrem Schrift-Werk aber auch an ihren Bildern zum Thema Bremen interessiert. Dort heißt es: „Von besonderer Bedeutung im Schaffen des Medienkünstlers Weisser ist sein ambitioniertes Projekt „bremen:AN:sichten“, in dem er seit 2000 Atmosphären, Architekturen und Themen der Hansestadt digitalfotografisch und akustisch erfasst, künstlerisch komprimiert und den gewonnenen „Spirit“ in Ausstellungen präsentiert.“ Wie kam es zu dieser Arbeit und worum geht es bei diesem Projekt mit regionalem Bezug?

Das Bremen-Projekt basiert auf dem Prinzip der Ästhetischen Feldforschung, das ich in vielen Weltreisen entwickelt habe. Der Verlauf ist so: Ich setze mir ein Thema wie die „Moais“ auf der Osterinsel oder das Steingebilde „Mushroom“ im Naturpark von Timna in Israel oder den „Yellowstone Park“. Dann reise ich an diesen Ort, fotografiere, nehme Klänge auf und versuche für mich (!) den „Spirit“ des Ortes zu erfassen. Aus diesen Bildern und Klängen komprimiere ich ein Werk. Das Werk versuche ich zu präsentieren und zu verkaufen um neue Forschungsreisen finanzieren zu können.

Und das klappt?

Bislang konnte ich das Konzept gut leben ;-)))

Über ihr Leben hinweg ist ein Wandel der Themen, Methoden und Techniken zu erkennen. Sie haben Sachbücher und Literatur verfasst, haben Bilder gemalt und fotografiert, haben Klänge der Welt aufgenommen und elektronische Musik produziert. Waren dieser Wechsel und die Überschneidung vom Zufall gestaltet oder haben Sie das Spektrum geplant?

Den Zufall als erkannte Gelegenheit mit den persönlichen Visionen zu verbinden und daraus ein Lebenskonzept zu entwickeln ist das, was mich eigentlich immer interessiert hat. Zur Kunst bin ich nicht gekommen weil ich ein brillanter Maler oder Zeichner war. Kunst war für mich - von den 68ern geprägt - jenseits von Dekoration und Spekulation DER Ort der weitgehend selbstbestimmten Entfaltung. Es ging mir schon als Kind um die Freude, die Welt und darin mich selbst entdecken und entwickeln zu können. Die Sinne öffnen, Situationen erkennen und neue Situationen gestalten, das ist für mich die Kraft von Kunst.

Ist „Kunst“ für Sie eher Beruf oder Berufung?

Die hinter der sichtbaren Kunst liegende Kunst liegt eigentlich darin, den Künstlerberuf mit der Ambition zur Gestaltung des eigenen Lebens zu verbinden. Mich interessiert die Suche nach dem Neuen und die Begegnung mit dem Fremden. Ich möchte überrascht werden vom Leben. Wenn es gelingt, diese Sehnsucht mit der Notwendigkeit der Lebensfinanzierung zu verbinden empfinde ich Glück.

Aktuell arbeiten Sie an einem neuen Projekt, das Sie „rice.de“ nennen und in das auch ihr Thema „bremen:AN:sichten“ und die Musik ihrer Formation SOFTWARE eingearbeitet sind. Was steht hinter Rice?

www.Rice.de ist eine Web-Domain. Rice bietet Kunst als globales Lebensmittel. Von seiner Funktion her ist Rice das digitale Inventar zu meinem künstlerischen Gesamtwerk. Dieses Inventar verbindet rund 1.600 über viele Orte verstreute Einzelwerke. Rice ist als Wachstumsprozess angelegt, es erweitert sich, es verändert sich und es wächst über seine Funktion hinaus zu einer amorphen Gestalt, die Information, Irritation und Inspiration bietet. Hier kann man rezitierte Poesie, Prosa, Videos, Musik, Weltklänge entdecken. Somit ist Rice ein Kosmos und in diesem Kosmos leben Biotope wie das Thema „Bremen“ oder das Thema „Computer-Kultur“.

Wie muss man sich die Dimension von rice.de vorstellen?

www.rice.de hatte mit Stand 31.12.2017 einen Umfang von mehr als 5 Gigabyte und bestand aus mehr als 8.000 Objekten (Dateien). Allein in diesem Monat Januar 2018 sind rund 500 Dateien hinzugekommen, das zeigt die hohe Wachstumsrate. Aber das Wundervolle an so einem Internetprojekt ist der Umstand, dass man zu jeder Zeit an jeder Stelle jedes Bild, jeden Klang, jeden Text und jeden Link verändern oder ergänzen kann und dass das aktuelle Ergebnis zu jeder Zeit und von jedem Ort aus direkt zu erleben ist. Ich benötige keinen aufwändigen Ausdruck mehr und kein Verschicken sondern stelle Neuigkeiten einfach ins Netz! Es ist eine Arbeit, bei der nicht die Materialisierung eines Werkes das Ziel ist, sondern das virtuelle Erleben einer Idee.

Wer sind die Interessenten und Nutzer dieses Inventars?

Rice.de ist ein Beitrag zur entstehenden Computerkultur. Diese Domain ist wie eine Architektur mit vielen Räumen, die man erleben kann. Zudem: Rice zeigt nicht nur Kunst, sondern an exemplarischen Beispielen den Entstehungsprozess von Kunst. Man findet dort Skizzen, Konzepte, Notizen, Exposés, Bewerbungen, Expertisen, Interviews und Diskurse über Kunst und Leben. Dabei wird immer wieder deutlich: „Kunst ist eine überaus persönliche Betroffenheit!“ Als solche will Rice.de entdeckt werden – von Neugierigen sowie von Forschung und Lehre.

Woran arbeiten sie gerade?

Während wir diesen Austausch der Fragen und Antworten vornehmen habe ich ein sehr schwieriges Thema gewählt, nämlich die Tageszeitung „Weser-Kurier“. Was ist so eine Zeitung? Liegt der Spirit in der materiellen Erscheinung die betrachtet und gelesen wird? Ist es der Ort als Architektur, in der die Zeitung gemacht wird? Sind es die Redakteure, die diskutieren, recherchieren und schreiben? Und wie kann ich diese Suche nach der Quintessenz in Bild, Klang und Wort fixieren und mitteilen?

Und zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

Ich habe den Machern vom Weser-Kurier über die Schulter geschaut und ich bin im Treppenhaus, das alle Arbeitsetagen verbindet hoch und runter gelaufen – auf und ab, so geht das Leben...

Das Ergebnis kann man auf rice.de suchen und finden. Man kann auch den direkten Weg gehen und den nachfolgenden QR-Code mit dem Smartphone scannen dann ist man direkt im Spirit des Wort- und Bild-Stroms wie ich ihn sehe...



Ein Beispiel:

Dieser QR-Code führt direkt zum Projekt Weser-Kurier >>>

Bremen im Januar 2018

www.Rice.de